

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-343113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343113)

Wir säen oft,
 Wo uns kein Halm erfreuet;
 Und groß ist der, der seine Saaten streuet,
 Auch wenn er nicht zu ernten hofft.

W.

F r o h s i n n.

Ich bin arm, aber froh.
 Liege Nachts auf Stroh.
 Hab' ein kleines Häuschen,
 Wohnt da Grill' und Mäuschen,
 Aber ich bin froh.

Käm' ein Nabob zu mir,
 Sprach': „zieh fort von hier,
 Wohn' auf meinem Schlosse,
 Sitz' auf meinem Rosse,
 Isß und trink' aus Gold.“ —

Sprach' ich : Dank dir gar schön!
 Mag nicht mit dir gehn.
 Schönen guten Morgen!
 Schätze machen Sorgen,
 Ruh beglücket nur.

Käm' ein König heran,
 Sprach: „ sey großer Mann!
 Trage Prachtgewänder,
 Ordenskrenz und Bänder,
 Heiße von und zu!“ —

Ganz gehorsamer Knecht!
 Laß mich schlecht und recht!
 König, Gott befohlen!
 Ehre brennt die Sohlen,
 Ruhm beglücket nie.

Käm' ein Garfoch herein,
 Böthe Punsch und Wein,
 Schnepfendreck und Braten,
 Dick' und dünne Fladen
 Schnapps und Zuckerbrot.

Großen Dank für den Schmaus!
Geh nur wieder 'naus.
Schönen guten Abend!
Schwarzes Brot ist labend,
Wenns ein Froher ist.

Ich bin arm, aber froh.
Herz, bleib' immer so.
Bis ins Grab hinunter
Sei vergnügt und munter,
Frey und himmelfroh!

Wilh. Köster.

Die gewelkte Blume.

Meine zarte, meine holde Blume,
 Kaum entsproßt des Herzens lockerm Grunde,
 Kaum entfaltet von der Mutter Sonne
 Ehren, ewig neuen Segensträften,
 Neiget schon das Haupt.

Bang und zweifelnd sah ich lang die Knospe:
 Wird sie, dacht' ich, fröhlich sich enthüllen?
 Wird kein Hagelwetter sie zerstören?
 Keine wilde Faust den Stengel knicken?

Und — o Wonne! — höher stets und höher,
 Röther stets und röther schwoll die Knospe;
 Ihres Busens Heiligthum erschließend,
 Tausendblättrig sich entfaltend, stand sie,
 Düftete so lieblich,
 Lächelte so süß.

Sie zu pflegen, wenn des Frühroths Gluthen
 Fern erdämmerten in Osten, wenn der Abend
 Liebend jedes Kind der Mutter Erde
 Mit der dunkeln Hülle überdeckte:
 Süße Hoffnung! Goldne Blüthenträume!
 Ihr seyd hin!

Hinter Wolken tritt die Sonne meines Tages;
 Unerquickt von ihren milden Strahlen,
 Unerfrischt von ihres Kusses Balsam,
 Steht die zarte, halbgerEIFte Blume,
 Einsam trauernd.

Ach! in ihres duft'gen Kelches Mitte
 Senket sich der Wurm und greifet,
 Greift ihr tieffstes, ihr geheimstes Leben
 Zehrend an.

Die Berwesung mit dem kalten Finger
 Streift den frischen Farbenglanz von ihren
 Blättern, die der Wind verstäubt.

Unerquicklich ist mir nun des Tages
 Süßes Licht, das Leben öd und traurig;
 An des Styr urnächtlichem Gestade
 Schwankt mein Tritt, es brausen seine Wellen:
 Dumpf zu mir herüber an das Ufer,
 Regen schaurig mir den Fuß.

Le Pique.

Der Morgen.

(Sonett)

Er tritt hervor aus dunkelblauen Hügelst,
 Der geldgelockte Gott in seiner Pracht;
 Ich seh' ihn sich im Perlethau der Nacht
 Und in des Flusses klaren Wellen spiegeln.

Mein Seufzer steigt: ach könnt' ich doch auf Flügeln
 Dahin, wo Phöbus der Geliebten lacht!
 O könnt' ich ihr, aus Träumen süß erwacht,
 Den Morgengruß mit tausend Küßten siegeln!

O Himmelssohn, wann wird dein sanftes Licht
 Mir Hymenäus Donnerstag verklunden?
 Wann Hesper mich in ihren Armen finden?

Ach warum darf sich Lieb' um Liebe nicht
 Wie Eichen um die traute Ulme winden,
 Wenn Irene ihren heil'gen Segen spricht!

Karl Hadermann.

(1)

Mein Jüngling.

(für Gott)

Jüngling, freiset deutsches Blut:
 In den Adern dir?
 Bligt aus deinen Augen Muth
 In die Seele mir? —
 Jüngling, o dann lieb' ich dich,
 Und du bist ein Mann für mich!

Hängst du, wie ein Säugling, am
 Busen der Natur?
 Folgst du, gleich dem jungen Lamm,
 Ihrem Rufe nur? —
 Jüngling, o dann lieb' ich dich,
 Und du bist ein Mann für mich! —

Weilst du gern am Schmerlenbach,
 Der durch Blumen walt?
 Reizt dich Philomelens Ach!
 Das im Thale schallt? —
 Jüngling, o dann lieb ich dich,
 Und du bist ein Mann für mich!

Gab Natur ein Saitenspiel
 Dir in deine Hand;
 Singst du deutscher Brust Gefühl,
 Deinem Vaterland? —
 Jüngling, o dann lieb' ich dich,
 Und du bist ein Mann für mich!

Gilt bey dir ein froher Blick,
 Und ein gutes Herz,
 Mehr als großer Thoren Glück,
 Mehr als schimmernd Erz? —
 Jüngling, o dann lieb' ich dich,
 Und du bist ein Mann für mich!

Bleibt dein Herz mir noch geweiht,
 Wann dieß Aug' verlöscht,
 Von der Wange mir die Zeit
 Diese Rosen wischt? —
 Jüngling, o dann lieb' ich dich,
 Und du bist ein Mann für mich!

Komm, des Kusses Labewein
 Labe deine Brust!
 Komm ich will dir Rosen streun,
 Wo du wandeln müßt! —
 Jüngling, o wie lieb' ich dich,
 Komm, o komm, und wähle mich!

(2)

Mein Mädchen.

Mädchen, strahl aus deinem Aug
 Mutterberz Natur?
 Mahlt dir, wie die Ros' am Strauch,
 Sie die Wange nur? —
 Mädchen, o dann lieb' ich dich,
 Und du bist ein Weib für mich!

Bist du sanft und mild und gut?
 Webst du, süßes Kind,
 Wenn des frommen Täubchens Blut
 Von dem Messer rinnt? —
 Mädchen, o dann lieb ich dich,
 Und du bist ein Weib für mich!

Liebst du Sang der Nachtigall
 Und der Lerche Lied?
 Pflückst du's, wenn am Wasserfall
 Dir ein Blümchen blüht? —
 Mädchen, o dann lieb' ich dich,
 Und du bist ein Weib für mich!

Schleichst du, macht der Städterinn
 Langeweile Pein,
 Gern zu deinem Mädchen hin,
 Bey der Lampe Schein?
 Mädchen, o dann lieb' ich dich,
 Und du bist ein Weib für mich!

Reicht mit feinem Trossenhut
 Dich kein reicher Thor?
 Ziehst du Witz und Biedermuth
 Seinem Golde vor? —
 Mädchen, o dann lieb' ich dich,
 Und du bist ein Weib für mich!

Mich vom Gatten einst das Glück,
 Der nicht selavisch kroch:
 Gnügte da der trene Blick,
 Dir die Kruste noch?
 Mädchen, o dann lieb' ich dich,
 Und du bist ein Weib für mich!

Huldinn, sprich, wo wandelst du?
 Sprich, wo find' ich dich?
 Find' an deinem Busen Ruh,
 Süße Ruh für mich? —
 Welch ein Gott zeigt freundlich mir,
 Engel, einen Weg zu dir? —

Hoffmann.

Die Freude des Weisen.

(Der Frau Administrationsrätthin Wilhelmi zu Heidelberg an
ihrem 64sten Geburtstage gewidmet. Den 31. Dec. 1796.)

Gefühllos, wenn Vergnügen winket, stehen,
Und ohne Wunsch Genuß des Lebens sehen —
Die Freude, die durch jugendliche Reihn
Sich jubelnd wälzt, mit kalter Weisheit tadeln?
Das sollte Menschenherzen adeln?
Und das des Geists Vollendung seyn?

Mit gleicher Tiefe prägte des Genusses Triebe,
Wie Durst nach Wahrheit, wie der Tugend Liebe,
Natur in jedes Menschenherz;
Und jeder strebt, den mächt'gen Durst zu stillen;
Die Freuden, die am Lebenspfade quillen,
Schöpft der als Weisheit, der als Scherz.

Die Jugend hascht bey ihres Blutes Schäumen
 Die Freude ganz, um sie in wachen Träumen
 Schnell einzuschlürfen — Wahrheit oder Trug;
 Vom selbstgeliebten Gewand sie zu entkleiden,
 Und den Gehalt erst würdigend zu scheiden,
 Zu thöricht, doch in ihrem Wahne klug.

Ihr zeigt die Phantasie die Zukunft freudenhelle,
 Deckt jedes künft'gen Ungemaches Quelle,
 Wie das der Gegenwart, mit Blumen zu,
 Und eilt, um des Genoss'nen Mangel ihren Blicken
 Mit dem Genusse selbst, schnell zu entrücken,
 Denn sie genos es nur im Nu.

So nicht, wenn mit des Lebens spätern Jahren
 Sich Ernst und Weisheit liebeträulich paaren.
 Noch bleibt der Trieb der Freude reg und wach;
 Doch wie der Adern Blut nun sanfter fließet,
 Und Weisheit Ruhe winkt, so sanft ergießet
 Der Freuden Quelle sich, und wird — ein stiller Bach.

Hier schreckt nicht mehr Zergliederung des Genusses;
 Denn was die Quelle, immer gleiches Flusses,
 Aus ihrem Spiegel beut, gehört ihr ganz.
 Die Weisheit knüpft zwischen Harm und Freuden
 Ein festes Band, und gibt selbst bitterm Leiden
 Der bessern Freuden reinen Glanz.

Erinnerung, die keine Neu verdunkelt,
 Nährt stille Hoffnung; und am Abend funkelt
 Verkündigung des schönern Morgenlichts.
 Die Freude, die des Weisen Stirn' umflächelt,
 Aus eignem Herzen, wie aus Andern Freuden lächelt,
 Winkt allenthalben, holdes Angesichts.

Sie winkt auch dir, wenn in der Deinen Kreise
 So innig du, als sanft und ernst und weise
 Dem stilleren Vergnügen huldigest.
 Noch lange müßest du uns weise Freude lehren,
 Noch oft dein Werdetag zurücke kehren —
 Des edlern Genusses holdes Fest.

A. H. W. Zimmermann.

Frühlingslied.

Hinaus, o ihr Lieben!

Die Sorgen vertrieben!

Der Winter entwich vor dem schöpfrischen Blick
Des Frühlings in Eile zum Nordpol zurück.

Es grünct der Rasen;

Die Hecken der Straßen,

Die Bäume, vom emsigen Landmann bepflanzt,

Stehn wieder von summenden Bienen umtanzt.

Wie Silber so helle,

Springt ledig die Quelle;

Der Wiesenbach murmelt im Beete dahin,

Und Flora beschaut ihr Gesichtchen darin.

Der Wald ist voll Leben;
Die Vögel erheben
Sich hoch zu den sonnigten Lüften empor,
Und singen vereint — ein mächtiger Chor.

Und alles ist fröhlich —
Und alles ist selig!
Ach, einer Hütte gleicht jeztund die Welt,
In welcher ein Pärchen den Ehrentag hält.

Drum auf, o ihr Lieben,
Die Sorgen vertrieben!
Hinauf zu der Sonne vergüldeten Bahn
Frohlocket! Frohlocket zum Himmel hinan!

Hoffmann.

Rhapsodie an die Freundschaft.

Heilige Freundschaft, o lächle, du helfende Göttinn im Leben,
 Lächle gnädig mich an, daß ich dein würdig dich singe!
 Du vermagst zu begeistern, wen deine Gabe erseute,
 Wem du ein Herz gewannst, das in harmonischem Einklang
 Mit dem feinigem schlägt, das seinem Blicke sich aufthut,
 Und dem Erguß des Gefühls sich still und willig eröffnet.

Leichter dünket sie ihm, die schwere Bürde des Lebens,
 Zünger jeder Genüß, und schöner die Röthe des Morgens;
 Denn es strahlen zurück vom treuem Auge des Freundes
 Seine Lust und sein Harm, in milden Thränen verkläret.
 Selbst die ernste Pflicht, die von Freundeslippe ihn mahnet,
 Legt den Strahlenkranz ab, und erscheint als freundliche Göttinn;
 Muthig folgt er der Winkenden auch durch rauhere Pfade,
 Weil am Ziele der Freund mit des Sieges Palme ihn kränzet.
 Lächelnd höret er an die Reden müßiger Hausen,
 Sieht mit Ruh' des Gewaltigen Dolch, und die drohende Rechte,
 Kennet die Schlingen des Trugs, und die krummen Gänge des Neides;
 Aber er fühlet sich stark an der treuen Seite des E i n e n,
 Und tritt, kühn wie ein Gott, mit dem feigen Troß in die Schranken.

Keine Macht vermag das Glück seiner Tage zu trüben,
Keine die Blüten zu knicken, die unverwelklich ihm duften.
Freundlicher strahlt ihm der Mond aus den heiteren Räumen des Himmels,
Friedlicher senkt sich die Ruh' in sein Herz von den stillen Gefirnen,
Und Philomela's Lied dringt rührender ihm an die Seele,
Wenn er am Busen des Freunds in trautem Gespräch sich ergießet,
Und die schweigende Nacht die Schleusen des Herzens eröffnet.
Götter sind ihnen nah, und freuen sich ihrer Gespräche;
Freun sich der reinen Gut im wallenden Busen der Freunde;
Lieblich schwebt der Vergangenheit Bild vor ihnen vorüber,
Und des Lebens Morgen wird noch einmal reiner empfunden.
Bald eröffnet sich auch ihr Blick die Thore der Zukunft.
Eine gemeinsame Bahn durchs Dunkel der rollenden Zeiten
Träumt ihr sehnender Wunsch — und eine gemeinsame Hütte
Ist ihr letztes Ziel für den stillen Abend des Lebens.
Die ihr die Redlichen liebt, und Treue belohnet, ihr Götter,
Hört, o höret den Wunsch der frommen, genügsamen Beter.
Heil dem Manne, singt dann mein Lied, dem ihr es vergönnet,
Frühe zu finden unter den Mitgeborenen Ginen,
Der seine Sehnsucht versteht, und theilt das schöne Bedürfnis.

F r e y .

Der erste May.

(an Zetta)

May, o göttlicher May! komme mit blumigten
 Jungen Freuden herab, siehe die wechselnde
 Stürme fliehen, es wehet
 Dein verkündender sanfter Hauch.

Schweb' o schwebe herab, mit der ätherischen
 Luft umflossen — du wiegst eine Gestalt im Arm,
 Hold mit Rosen umkränzet —
 Ist's die Alles belebende

Göttinn Liebe? — Sie ist's! Freudiger strahlet sie
 Auf die Fluren mit dir, kosend den kleinen Schwarm,
 Und die goldene Wolke
 Hält der volleren Harfe Klang.

Froher winkt die Natur Euch, und der Frühling grüßt
 Seine Lieblich', es tönt heiternde Lust umher,
 Zärtlich tönet des Hänfings
 Jubelgesang mit der Nachtigall.

Liebl'ich duftet dein Hauch und das verjüngende
Grün voll Blüthen, o May! süßer dem Fühlenden,
Der mit höherem Herzen
Deinen Dritten entgegen schwebt.

Freundschaft, Himmlische! dir süß mit den Lieben, wenn
Sie in's trauliche Thal, hin zu den Quellen zieh'n,
Wenn mit singenden Bächen
Der Empfindungen Blüthe fließt.

Heil dem Erstling des May! Wonne der Lieb'linginn!
Schöner schmückt sich die Flur, ihren belebenden
Blicken, lieblicher tönen
Ihnen Lieder der Nachtigall.

Dir! o Tochter des May, Tochter Uranens
Zetta! ländlicher Lust Freundin, harmonischer
Freuden liebliche Schwester,
Dich umkränzet der ew'ge May.

Gerning.

R u p e d i e n .

1. An die Philosophen X, Y, Z.

Auch zum Schimpfen bestimmt euch sicher das reine Prinzip nur.
Oder befördert's zugleich eure Glückseligkeit auch?

2. An dieselben.

Eudämonisten, ich will es euch glauben, sind schlimme Gesellen.
Aber beweist auch, daß euch kein Rakodämon besetzt.

3. An dieselben.

Hört, ihr müßt's noch erfinden, die Menschen aus Pappe zu machen;
Denn man thut's igt noch mit Lust, und so hat's gar keinen Werth.

4. An dieselben.

Ja radical ist das Uebel, und auch radical muß die Kur seyn.
Schneidet das Herz ihm heraus! Andern genest nicht der Mensch.

5. An die Antipoden.

Ja! ich hab' ihrer gespottet, der Pharisäer, der Blinden.
Aber lache nicht mit! Auch dir, o du schielendes, taubes,
Sadduceäisches Volk! stoß ich, will's Gott, noch das Maul.

6. Auf Einen unter ihnen.

Auch im erzenen Dohen noch glücklich? — Warum nicht? Er war ja
Oft im goldenen schon glücklich bis unter die Bank!

7. Auf die Phanatologie eines Andern.

Sterben ist dir ein Spas, eine bloße Bewegung der Muskeln,
Kaum empfunden. Wie oft hast du den Spas schon probirt?

8. Die Praxis des Dritten.

„Was du wünschest, daß Andre dir thun, das thue du ihnen!“ —
Also predigst du Sitten, und übst sie. Du öffnest dem Nachbar
Deinen Harem; sein Weib fühlet, wie sittlich du bist.

9. An den Stifter der Sekte.

Lügen, nichts als lauter Lügen
Mußt du sprechen,
Immer heucheln und betrügen,
Immer schlemmen, immer zechen:
Wahrheit, Treue, Mäßigkeit
Werden nur von deiner sprechen
Fuldigung entweicht.

10. Sokratisches Gespräch desselben mit einem seiner Schüler.

- „ Ist dir zu hoch der Baum, so denke, die Äpfel sind wurmig!
 Gut! doch ich hungere, Freund! Sage, wie werd' ich denn satt? —
- „ Dafür gibt es auch Mittel; du sättigst dich an dem Gedanken:
 „ Daß den zukünftigen Genuß dir die Entbehrung versüßt.“
 Aber: wenn mich indeß der Hunger tödtet? — „ Du Strohkopf!
- „ Sag' ich dir nicht, du wirst satt an der Entbehrung Genuß? „

Wilh. Köster.

An die Zerstörung.

Dir, dir Zerstörung rauschet ein dumpfes Lied
 Auf diesen schwarzen Flügeln der Wetternacht.
 Dir rauscht es unter Blitz und Donner:
 Von zerrissener Harf entgegen.